

**Bericht von der EKD-Synode****in der Sitzung der 15. Landessynode am 26. November 2014**

Liebe Synodale,

Gottesdienst

es war die letzte Tagung der 11. Synode der EKD. Dresden war ein würdiger Abschluss, eine großartige Stadt mit einer wunderbaren Skyline. Der Eröffnungsgottesdienst in der Kreuzkirche war feierlich und festlich mit Orgel, Posaune, den Kruzianern und einer guten Predigt von Bischof Jochen Bohl. Das Jubiläum „25 Jahre Mauerfall“ und Erinnerung an den Brand der Synagogen im Jahr 1938 war mit Einzelvoten gut in den Gottesdienst integriert. Für uns württembergische Synodale allerdings war die Liturgie etwas fremd: Gesungenes Vaterunser und gesungenes Evangelium kennen wir nicht. Aber wir waren eben in Sachsen. Gerade dies macht EKD aus: Andere Landeskirchen kennen lernen und ihren Stil evangelischen Glauben zu leben zu akzeptieren. Auf dem Gang vor dem Plenarsaal sagte mir ein EKD-Synodaler: „Gott lässt in einem Garten eine wunderbare Fülle von verschiedenen Blumen wachsen und so ist es auch in der EKD“.

Wahlen

Für die Öffentlichkeit waren die Wahlen interessant. Nikolaus Schneider war wegen der Erkrankung seiner Frau zurückgetreten. Für ihn wurde Bischof Markus Dröge aus Berlin nachgewählt. Als Ratsvorsitzender wurde mit 106 von 125 Stimmen Heinrich Bedford-Strohm gewählt. Diese Wahlen mussten sehr sorgfältig vom Ratswahlausschuss vorbereitet werden. Als Mitglied dieses Ausschusses kann ich nur sagen: Wir waren in der Geschichte der EKD sicherlich der fleißigste Ratswahlausschuss, da wir in dieser Legislaturperiode doch recht viele Nachwahlen hatten und diese alle sehr sorgfältig vorbereitet werden mussten. „Die EKD unter Strohm“, so titelte spiegel-online diese Wahl. Was verkörpert dieser neue Ratsvorsitzende? Zunächst ist es seit langem einmal wieder ein Ratsvorsitzender aus einer lutherischen Gliedkirche. Er steht für einen scharfen Intellekt, kann mit den Medien sehr gut umgehen. Er hat in seiner bayrischen Kirche gezeigt, dass er mit verschiedenen kirchlichen Gruppierungen sehr gut umgehen kann. Außerdem steht er für Aufbruch in der evangelischen Kirche. Dies ist sicher für die Zukunft wichtig. Er ist nun für ein Jahr gewählt. Die neue Synode ist frei in ihrer Wahl. Aber es wäre die Chance, eine größere Kontinuität in die EKD zu bekommen, wenn er wiedergewählt werden könnte, und dies scheint dringend erforderlich zu sein.

Verbindungsmodell

Das zentrale Thema bei dieser EKD war ein Stück weit eine Aufarbeitung der eigenen Geschichte: Weiterentwicklung des Verbindungsmodells. Ich gestehe, dass dieses Thema für den Großteil der Öffentlichkeit nicht verständlich ist. Wer weiß denn schon, was die EKD von ihrer Verfassung her ist, und was sie eben noch nicht ist, nämlich Kirche. Wer weiß in Württemberg etwas mit VELKD und UEK anzufangen. Aber eben dies ist die Geschichte der EKD. Sie hat auch etwas mit dem Namen Theophil Wurm zu tun. Theophil Wurm als erster Ratsvorsitzender der EKD musste erleben, wie nach dem 2. Weltkrieg wieder die Frage der Konfessionalität in Deutschland aufbrach. Von lutherischer Seite wurde die VELKD gegründet, die sich als Kirche verstand, auch wegen ihrer Verbindung zum lutherischen Weltbund. Wenn sich auf der einen Seite das Luthertum konstituiert, ist die Konsequenz, dass sich die reformierten und unierten Kirchen ebenfalls konstituieren mussten. Dies war zu einer Zeit, als in Deutschland innerhalb des Protestantismus in der Abendmahls-

frage noch große Diskrepanzen zwischen Lutheranern und Reformierten oder Unierten bestanden. Abendmahlsgemeinschaft und Kirchengemeinschaft gab es erst auf Grund der Leuenberger Konkordie. Und dies war erst 1973! Für Bischof Wurm war allein die Gemeinschaft innerhalb der EKD maßgebend. Sein Ziel war die EKD zu stärken. Deshalb ist Württemberg in keinem der beiden Bünde Mitglied sondern nur Gastmitglied. Nun wurde in dieser Legislaturperiode das Miteinander dieser drei Größen zum Problem. Welche Rolle spielen die Gliedkirchen und welche die konfessionellen Bünde? Am Ende der Legislaturperiode ist eine Bewegung innerhalb der EKD auf den Weg gesetzt worden, um diese unterschiedlichen Größen zu ordnen. Es ist noch kein Ende dieser Bewegung erreicht. Vielleicht schafft es die nächste Synode? Sie, als württembergische Synode werden in absehbarer Zeit gefragt, ob Sie einer Grundordnungsänderung der EKD zustimmen können, die zum Inhalt hat, dass nun die EKD nicht nur ein Kirchenbund ist, sondern selbst Kirche auf der Basis der Leuenberger Konkordie. Für uns württembergische Synodale war die Kernfrage, wie dann die Gewichte verteilt sind. Bestimmen dann die konfessionellen Bünde? Sind sie das Filter, durch das alles durch muss, bis es in Hannover behandelt wird? Oder gibt es eine starke EKD, die von oben her alles bestimmt? Es wurde uns mündlich und schriftlich zugesagt, dass sich im Verhältnis zwischen EKD und Gliedkirchen nichts verändern wird. Die EKD ist die Gemeinschaft der Gliedkirchen und nicht der Kirchenbünde. Der föderale Charakter der EKD bleibt erhalten. So können wir – so ist unsere Meinung – der Grundordnungsänderung gut zustimmen. Die EKD wird in ihrer Aufgabe die evangelischen Kirchen in Deutschland in der Öffentlichkeit zu vertreten, gestärkt. Und es kommt viel darauf an, dass wir als Württemberger uns in Hannover einsetzen. Unsere Begabungen, unsere Frömmigkeit, unser Engagement ist gewünscht. Also: Nicht sich zurückziehen, sich Einsetzen muss die Devise heißen.

Schwerpunktthema: Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft

Es war das Thema der Jugenddelegierten. Sie haben dieses Thema 2013 in Düsseldorf eingebracht. Ein Vorbereitungskreis hat daran gearbeitet und u.a. ein hervorragendes Heft zusammengestellt und Bausteine für ein Kundgebung erarbeitet. Das große Engagement der Jugenddelegierten wurde schon bei der Bibelarbeit deutlich. Eine lange Vorbereitungszeit über das Netz per Mail und Twitter stand hinter dem Auftritt der Jugenddelegierten. Die Hauptreferate hielten die Professorinnen und Professor Christian Grethlein aus Münster, Geesche Jost und Caja Timm. Für mich blieb als einzelne Desiderate hängen: Grethlein: Digitale Medien haben eine völlig andere Kommunikationsstruktur als die Verkündigung n der Kirche. Das Netz ist streng demokratisch, kennt keine Hierarchie, während die Kirche doch stark hierarchisch ist. Frau Jost zeigte, wie Behinderte Menschen durch Hilfe Partizipation im Netz finden können (Gehörlose oder Gehör- und Sehbehinderte). In der Kundgebung erklärt die EKD, dass Kirche auch an diesem Medium selbstverständlich teilhaben will, weil es aus der Gesellschaft gar nicht mehr wegzudenken ist. Bei allen Risiken sind doch große Chancen. Allerdings verändert dieses Medium auf Dauer auch Kirche. So ist z.B. die Frage stark diskutiert worden, ob im Netz auch Gemeinde entsteht. Ja, auch wenn sie sich von der Ortsgemeinde unterscheidet und eine digitale Sakramentsverwaltung sicher problematisch ist, dennoch ist es irgendwie Gemeinde, in der das Wort, die Verkündigung wirkt. Der Heilige Geist wirkt sicher auch in diesem Medium. Lassen wir uns darauf ein? Der Rat der EKD und das GEP bekamen Aufgaben zugewiesen. Die Frage für uns als Landekirche ist aber auch, wie wir haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende für die Kommunikation des Evangeliums unterstützen können. Für uns Württemberger war es wichtig, dass Dan Peter und Jürgen Kaiser bei dieser Synode dabei waren und Andachtapps anbieten konnten. Wir in Württemberg sind mit unserer Medienabteilung vorbildlich aufgestellt. Dies muss aber in der kommenden Zeit gepflegt werden. Ohne Ausgaben geht auch in diesem Bereich nichts.

Haushaltsplan der EKD

Selbstverständlich standen auch Haushaltsberatungen auf der Tagesordnung der Synode. Der Haushalt wurde ohne große Probleme verabschiedet. Es war ein positiver, guter Haushalt. Für die württembergische Landeskirche ist anzuregen, sich die Haushaltssystematik der EKD anzuschauen. Vielleicht kann man ja hier etwas übernehmen.

Bericht über die Vorbereitungen zum Reformationsfest

Frau Käßmann als Botschafterin des Reformationsjubiläums berichtete über die Vorbereitungen auf 2017. Im Sommer dieses Jahres kam als theologische Vorbereitung die Denkschrift Rechtfertigung und Freiheit heraus. Auf katholischer Seite stieß sie auf Kritik. Sie nehme nicht genügend Bezug auf gemeinsame ökumenische Dokumente und sei antikatholisch. Nun, eine Diskussion über theologische Sachverhalte, so Frau Käßmann sei immer gut. Die Vorbehalte konnten inzwischen auch ausgeräumt werden. Kardinal Marx sagte auch seine Teilnahme an einem Christusfest und Reformationsgedenken zu. So ist also zu hoffen, dass 2017 wirklich ein ökumenisches Fest wird. Frau Käßmann zeigte auch, wie breit in Europa, ja in der ganzen Welt das Interesse an diesem Jubiläum ist. Ich denke, wir in Württemberg sind hier auch auf einem guten Weg. Frau Kohler-Weiß macht hier eine hervorragende Arbeit.

Schlussbemerkung

Am Ende einer EKD-Synode steht als kultureller Höhepunkt immer der Donnerschweg – Abend. Hier wird Psychohygiene pur betrieben. Die Synode gewinnt durch unendlichen Humor Abstand von manchen schwierigen Diskussionen. Dieses Mal waren wir Württemberger aufgefordert unsere schwäbische Bescheidenheit aufzugeben und auch einen Beitrag zu leisten. Dies gelang. Der schwäbische Reinigungsdienst, zwei Putzfrauen, fegten die EKD aus. Kein Auge blieb trocken und wir Schwaben sind mit gutem Ruf gestärkt wieder von Dresden heim nach Württemberg gereist.

Volker Teich